

Der „Saskatchewan Courier“ ist die größte deutsche Zeitung der Provinz und wird in allen deutschen Ausstellungen gezeigt. Erscheinung jeden Mittwoch und Freitag bei Vorauszahlung \$1.00 pro Jahr. Bestellungen werden an jeder Zeit angenommen. Preis: Einzelheft: 5 Cts. Vierteljahr: 1.25. Halbjahr: 2.50. Ein Jahr: 5.00. Post- und Frachtkosten werden auf Verlangen mitgeteilt.

Saskatchewan Courier

Das „SASKATCHEWAN COURIER“ ist die größte deutsche Zeitung der Provinz und wird in allen deutschen Ausstellungen gezeigt. Erscheinung jeden Mittwoch und Freitag bei Vorauszahlung \$1.00 pro Jahr. Bestellungen werden an jeder Zeit angenommen. Preis: Einzelheft: 5 Cts. Vierteljahr: 1.25. Halbjahr: 2.50. Ein Jahr: 5.00. Post- und Frachtkosten werden auf Verlangen mitgeteilt.

Organ der Deutschen Saskatchewaner.

2. Jahrgang.

Regina, Saskatchewan, Mittwoch, den 8. September 1909.

No. 46

Baum-Anpflanzungen auf der Prärie.

Letzte Woche fand in der Hauptstadt unserer Provinz eine sehr wichtige Versammlung der Canadian Horticultural Association statt. Es wurde da so mancherlei Gutes über Verbesserung der Formen auf der Prärie, der Anpflanzung von Bäumen auf den weiten baumlosen Weiden gesagt, das wir es für unsere Pflicht halten, unsern Lesern das Wichtigste mitzuteilen. Die Vorträge Sachverständiger pflanzten den Anpflanzen viel Ermutigung ein, denn es wurde gründlich mit dem alten Wärdchen aufgeführt, daß die Anpflanzung von Bäumen auf der Prärie keine verlorene Sache sei. Es war dies die erste derartige Versammlung der Horticultural Association in Ontario, und war Regina gewiß ein gut gewählter Ort für eine solche. Regina liegt inmitten einer so hohen, weiten und fast fruchtlosen Prärie, die sich auf hunderten von Meilen nach Norden, Süden und Westen hin erstreckt. Von Winnipeg bis kurz vor Regina sieht man noch hier und da kleine mit Buche und Nadelbäumen bestandene Flecken Erde. Aber einige Meilen vor Regina hält das aus. Das ganze Land ist baumlos bis an die Ausläufer der Felsengebirge. Diese baumlose Strecke ist mindestens 500 Meilen lang und einige hundert Meilen breit. Entlang den Wasserläufen findet man hier und da einige Eichen, Weiden und Ahornbäume. Mit Ausnahme dieser wenigen Bäume sind und einiger Anpflanzungen unternehmender Farmer ist dieses tausende von Quadratmeilen umfassende Gebiet, baumlos wie eine Steppe, eintönig bis zur Erstarrung. Die frühen Ansiedler nannten das Gebiet „Die baumlose Steppe“. Und der Ausdruck paßt wirklich nicht schlecht.

Wenn die ersten Ansiedler die Baumlosigkeit auch als einen Vorzug ihres Landes ansehen, da sie sofort den Platz in den Boden legen und große Strecken der Kultur erschließen konnten. Aber der Mensch liebt Bäume. Sie verhühen die Sandstöße und verhühen das Farmgut. Der Ansiedler bedarf ihrer als schützenden Schutz für sein Vieh und als Windbrecher. Und Bäume und Wälder sind überhaupt notwendig, um den Boden regelmäßigen Niederschlag und Feuchtigkeit zu sichern.

Man glaubt erst und glaubt an vielen Stellen noch heute, daß Klima und Bodenverhältnisse den Baumwuchs hier nicht gedeihlich seien. Warum giebt es hier nicht viele baumlose und breiten Prärien? Die Vorlesung hat die Verhältnisse hier so gemacht, daß Baumwuchs nicht möglich ist. Denn geben sich viele zutrieben und lernen die Hände ruhig in den Schoß. Doch ist dem so? Diese Frage bedarf der Erörterung. Und der Mensch, der das ferne Streben in sich hat, sich die Erde untertan und dieuchbar zu machen und die schlechten Verhältnisse in Langer und mühsamer Arbeit zu bessern, hat den Kampf mutig aufgenommen und Erfolge erzielt, die groß zu nennen sind. In fast kann es hier nicht für Bäume sein, denn hunderte von Meilen weiter nördlich finden wir einen breiten Waldgürtel. Die eigentliche Ursache, daß die Natur aus keine Bäume wachsen, liegt in der Bodenbeschaffenheit. Untersuchungen haben ergeben, daß der Boden arm ist an vegetabilischen Stoffen. Es müssen darum künstliche Mittel angewandt werden, den Boden für Baumwuchs geeignet zu machen.

Auf der Verlesungsform in Indian Head sind seit 20 Jahren Versuche mit den verschiedensten Bäumen gemacht worden, um die besten Baumarten für unsere Boden und unser Klima auszufinden. Der Boden wurde aufs sorgfältigste bearbeitet, um den Bäumen zu fördern und das Eingehen der Bäume zu verhüten. Die Erfolge sind gute gewesen und zeigen die praktischen Resultate in dem Sachverständigen-Bericht, den der Canadian Horticultural Association herausgegeben wurde. Seit 1888 hat man in Indian Head auch in den trockensten Jahren es nicht nötig gehabt, die Bäume mit Wasser zu begießen. Man muß den Boden so bearbeiten, daß die Feuchtigkeit völlig für die Pflanzen ausgenutzt wird. Das geschieht am besten durch gute Bearbeitung und Fernhaltung von Gras und Kraut. So ist ein großer Teil der Feuchtigkeit für sich beanspruchbar.

Die Anpflanzung von Laubbäumen geschieht am besten in der letzten Woche des April oder dem ersten Wochen des Monats Mai. Nadelbäume pflanzt man am sichersten spät im Mai. Wir sagten oben, daß manche Ansiedler sich mit dem Satz trösten: „Die Bäume werden sich selbst überlassen.“ Die Bäume werden sich selbst überlassen, wenn sie nicht gepflegt werden. Man muß sie in den ersten Jahren sehr sorgfältig pflegen. Man muß sie in den ersten Jahren sehr sorgfältig pflegen. Man muß sie in den ersten Jahren sehr sorgfältig pflegen.

Die Baumlosigkeit ist ein großes Hindernis für die Entwicklung der Provinz. Die Provinz hat eine große Fläche, die baumlos ist. Die Provinz hat eine große Fläche, die baumlos ist. Die Provinz hat eine große Fläche, die baumlos ist.

Die Provinz hat eine große Fläche, die baumlos ist. Die Provinz hat eine große Fläche, die baumlos ist. Die Provinz hat eine große Fläche, die baumlos ist.

Zur Beachtung!

Der „Saskatchewan Courier“ kostet von jetzt an bis zum 31. Dezember 1910 Nur 1 Dollar bei Vorausbezahlung.

Der Courier ist die beste Zeitung Saskatchewaners, die einzige deutsche Zeitung der Provinz, die alle Nachrichten Saskatchewaners bringt, amtliche sowohl wie private. Die Zeitung ist den Interessierten der Deutschen Saskatchewaners gewidmet und ist bestrebt, so viel wie möglich zu tun, um das Deutschtum in der Provinz zu fördern. Der Courier ist die einzige Zeitung, die ihren Lesern alle Saskatchewaner Gesetze und Verordnungen frei gibt. Es liegt daher im Interesse aller Deutschen, diese Zeitung zu halten und sollte sie in keinem deutschen Heim Saskatchewaners fehlen.

Diese günstige Offerte bietet Jedem Gelegenheit, mit dem Saskatchewan Courier bekannt zu werden.

Alle Leser und Freunde bitten wir, für unsere Zeitung zu werben. Man sende die Namen von solchen, die den Courier noch nicht lesen.

Zollkrieg mit Canada.

Die Zollkriege, zu welchen der Vans-Aldrich-Tarif nach der Ansicht vieler Sachverständiger führen muß, werden eingeleitet mit einer Kontrolle mit unseren nächsten Nachbarn, der canadischen Dominion, welche als Abhängigkeit für amerikanische Warenwaren für den amerikanischen Ausfuhrhandel in erster Linie in Betracht kommen sollte. Die Urheber des neuen Tarifs hatten sich vermutlich dessen gar nicht versehen, obwohl sie bei Zeiten auf diese notwendige Folge aufmerksam gemacht worden waren. Während der 60. Kongreß noch in Sitzung war, hatten nämlich die amerikanischen Zeitungsberichterichter auch an den Kongreß gewandt zwecks Erlösung von dem amerikanischen Papiertraktat und um eine Ermäßigung der Zölle auf Druckpapier

und Holzschiff aus Canada nachzugehen. Der Kongreß hatte auch einen Sonderauschuß mit dem Kongreß-Präsidenten den Namen von Aldrich an der Spitze mit der Ermöglichung des Besuchs beauftragt, und dieser Ausschuss empfahl auch eingehender Untersuchung die Herabsetzung des Zingel-Tarifs auf canadisches Druckpapier von 80 auf 82 die Tonne.

Die Angelegenheit wurde jedoch nicht erledigt, obwohl der damalige Präsident Roosevelt sich dafür eingesetzt, indem er den großen Zusammenstoß durch die Sonderung des Aldrich-Tarifs auch die Zölle auf Druckpapier, Holzschiff und Papierzeug abgemindert. In den Zeitungsberichten entgingen zu kommen, wurde der Zoll auf Druckpapier von 80 in Dingen-Tarifs auf 82.75 festgesetzt, also scheinbar etwas ermäßigt. Aber diese Ermäßigung wird mehr als aufgehoben durch die Bestimmungen, daß bei der Ermessung des Einfuhrzolltarifs aufzuwerlegen seien für solche Länder, welche einen Exportzoll im Verkehr mit den Staaten erheben oder die Ausfuhrzölle erheben. Gewichtig durch die zugefügte Wälderentwicklung in den Staaten und sobald amerikanische Papierfabriken anfangen, Bestimmung für die Papierzeugung einzuführen, hat Canada sich gegen die Wälderentwicklung seiner Wälder gewehrt. Die Provinz Quebec führte für Bestimmung der Papierfabrikation einen Zoll von 25 Cents das Meßer ein und die Provinz Ontario verbot die Ausfuhr von Holz nach den Staaten, welches auf canadischen Holzschiffen war. Der Vans-Aldrich-Tarif enthält aber für solche Länder, welche in ihrem Ausfuhrhandel Unterzölle zum Nachteil der Staaten machen, oder selbst in Kraft tretende Retentions-Vestimmungen und die Zollbestimmungen der Übergangszeitung Ogdensburg hat daher auf Weisung seitens des Schatzamts den Zoll auf Druckpapier aus Quebec auf 88.50 die Tonne erhöht.

Unter dem neuen Tarif wird der Zoll auf Holzschiffen noch teurer in sieben Staaten als unter dem Dingen-Tarif, denn sie sind auf die Einfuhr von canadischen Holzschiffen auf Papier angewiesen und dem Vans-Aldrich-Tarif auf Grunde und Lignage ausgesetzt. Diese erste Anwendung von Strafzöllen hat aber eine noch viel weiter gehende Bedeutung. Vom 1. März an tritt nämlich in Verkehr mit Canada der Zollzuschlag von 25 Prozent für alle Waren in Kraft, welche aus Ländern herrühren, die in ihrem Außenhandel einen Unterzoll gegen die Staaten zu machen sich erlauben. Canada ist bei dem Zollkrieg gut situiert, denn canadische Weizen wird heute schon im Weltmarkt dem amerikanischen vorgezogen und für seine Rohstoffe, Papier und Holzschiffen eingeführt. In der Canada einen guten Markt in Australien. Der von uns herausgeschickte Zollkrieg mit Canada wird aber mit Wut die Ausfuhr von Zuckerrüben aus New England reifen und darin liegt eine gewisse politische Gerechtigkeit, weil gerade die Vertreter von New England zusammen mit den Vertretern aus den armen Staaten die Zollkriege im äußersten Nordwesten bei der Annahme des neuen Tarifs den Ausschlag gegeben haben. Ein Zollkrieg mit Canada ist das denkbar Nachteiligste, was der letzten Tarifgesetzgebung entspringen konnte.

So schreibt die New Yorker Staatszeitung.

Von Montreal aus wird dazu Folgendes mitgeteilt:

Während es wahr ist, daß in Canada Unzufriedenheit herrscht über die Bestimmungen des Vans-Aldrich-Tarifs, so weit sie die Holzschiffen und Papier-Zuckerrüben betreffen, hat man in Ottawa und Quebec dennoch erkannt, daß durch die Aufhebung von Exportzöllen nichts gewonnen würde. Die Dominion-Regierung wird, wie offiziell bekannt gegeben worden ist, in dieser Hinsicht keine Schritte zu Wiederergeltungsmaßnahmen tun, und irgendwelche Gesetze, die sie annimmt, wird mehr darauf gerichtet sein, den jetzigen Schwierigkeiten ein definitives Ende zu machen, als dieselben noch zu vergrößern. Auf gute Autorität hin kann gesagt werden, daß das künftige Verhalten der Provinzial-Regierung von Quebec mehr mit der für die Dominion als Ganzes am meisten acceptablen Politik in Einklang stehen, als nur darauf bedacht sein wird, der unmittelbaren Situation, wie sie jetzt in der Provinz Quebec besteht, Rechnung zu tragen.

Der Nordpol entdeckt?

Dr. Frederic A. Coof — nebenbei bemerkt, ein Deutsch-Amerikaner, dessen eigentlicher Name Koch ist — ist unbedingt der Held des Tages und in allen Kreisen der Hudson-Wetterpole, namentlich unter den Gelehrten, wird von nichts anderem gesprochen, als von der epochemachenden Entdeckung des Nordpols.

Am 21. April 1908 befand er sich, wenn die Welt seinen Angaben glauben schenken will, auf dem Punkte in dem alle Längengrade zusammenstoßen. Auf der Höhe dieses Punktes wird die weitere Versteigerung des Arktis abwarten müssen, denn er ist näher der Zivilisation befindet.

Hier Worte von Dr. Coof trafen in dem Heim von Dr. Robert Bier Davidson in Brooklin für die Gattin Coofs ein. Sie lauteten:

„Erfolgreich, Freund, Adresse Notwendigen.“

Der Pariser Ausgabe des „New York Herald“ veröffentlichte schon am Donnerstag Morgen einen von Dr. Frederic A. Coof unterzeichneten und „Hans Egede, Verord. Mittwoch“ datierten Bericht über seine Ergebnisse in den arktischen Regionen, dem nach den Publikationen folgendes entnommen ist:

Die Expedition war das Ergebnis einer Sommerkreuzfahrt auf dem Schoner „Bradley“ in den arktischen Gewässern. Das Schiff trat am Ende der Navigation im Endpunkt der Expedition gegen Ende August des Jahres 1907 ein. Hier trafen wir Bestimmung an, die dem Unternehmen den Pol zu finden, günstig schien. Dr. A. Bradley stellte liberalerweise Provisionen von seinem Schiffe für unseren Gebrauch zur Verfügung. Mein eigener Bedarf für alle Fälle in den arktischen Regionen erweis sich als sehr gering.

In Anstrich an der grünen Küste hatten sich viele Eskimos, die auf die Winterjagd auf Varen zu gehen gedachten, versammelt.

Niedrige Mengen Fleisch waren im Lager aufgehoben, und genügend frische Hunde waren gleichfalls vorhanden. Die Kombination war eine äußerst günstige, indem somit gutes Material für die Ausrüstung der Expedition vorhanden war. Alles, was nötig war, wurde somit an einem, nur 700 Meilen vom borealen Zentrum gelegenen Punkte arrangiert.

Billige Hunde erbaute aus Stiefelhölzlein eines Huns sowie eine Werkstätte, und etwa 250 Seelen zählende Eskimostamm, den wir antrafen, tat alles, was beifällig zu sein.

Vor Schluss der langen Winternacht waren wir für das Unternehmen be-

reit, und künstliche Pläne für ein Fortbringen nördlich über Grinnellstrand längs seiner Westküste waren entworfen.

Um den Weg zu erleichtern und Bild aufzubereiten, wurde das Unternehmen mit einigen Meteorologischen Instrumenten längs der amerikanischen Küste begonnen. Diese Fahrten waren indessen infolge des stürmischen Wetters nur teilweise erfolgreich. Die Sonnenaufgang 1908 (19. Februar) machte sich die Hauptexpedition auf den Weg. Sie bestand aus 11 Mann und 103 Hunden, die vor schwer beladenen Schlitten gespannt waren.

Es herrschte zur Zeit die allergeringste Winterkälte. Als wir die Höhen des Ellesmere Landes den polstischen Abhängen zu freizogen, sank die Temperatur auf minus 83 Centigrad. Mehrere Hunde erstarben, und die Leute litten sehr, doch fanden wir bald Wildspide, auf denen wir verhältnismäßig leicht vorwärts gelangten.

Durch Kautschuk-Zand drangen wir zum Lande vor. Auf diesem Wege erlegten wir 101 Meerschweinchen, 7 Varen und 335 Haken. Von südlichen Punkte der Nordpol-Expedition drangen wir am 18. März in das Polarmeer vor.

Von hier aus führten sechs Eskimos mit vier Mann und 46 Hunden sowie achtzigtagem Vorrat begannen wir das Circumpolar-Vorhaben zu freuzen. Drei Tage darauf verließen uns zwei andere der Eskimos, so daß die Expedition somit nur noch aus den Ausdauernden zusammengesetzt war, und von diesen wurden die zwei besten Männer und sechsundzwanzig Hunde für das schwerste Wagnis ausgewählt.

Vor uns, in unerforschten Gebiet von etwa 400 Meilen, lag das Ziel unseres Strebens. Die ersten Tage brachten lange, ermüdende Märsche und wir machten ermutigende Fortschritte. Eine große Entdeckung, die das Land vom zentralen Teil des Polarkontinent trennte, wurde unter geringen Schwierigkeiten getroffen. Die Straße verlief grimmig, und besonders die Märsche machten das Leben zur Qual. Trotz alledem konnten wir es in mehreren Schneehäufen beim Genuß von getrocknetem Meeresalgen und indem wir heißen Tee tranken, wenigstens einigermassen ertragen.

Auf mehrere Tage, nachdem bekanntes Land hinter uns entwand, war, machte es der bedeckte Himmel unmöglich, uns genau zurecht zu finden. Am 30. März hörte sich der Horizont zum Teil auf, und wir entdeckten neues Land. Unsere Beobachtungen ergaben, daß wir uns Breitengrad 84.47 Längengrad 86.36 befinden mußten.

Notgedrungen mußten wir so schnell als möglich vorwärts. Unsere Hauptaufgabe gestaltete uns nicht, Fortschritte längs der Küste vorzunehmen. Hier, wo wir uns zurzeit befanden, waren die letzten Spuren festester Erde; vor uns lag nichts Geringeres, nichts Festes!

Mutig drangen wir über das momentane sich bewegende Eis vor, und bald befanden wir uns in schauerlicher Polar-Einde, ohne eine Spur menschlichen Lebens. Keine Vorenzeichen, auch keine Schlupflöcher von Seehunden — nichts wie Eis, Schnee und furchtbare Kälte. Auf unsern Martride schien es uns hier und da, als ob die eilige Atmosphäre und den Verdacht rauben sollte!

Die Oberfläche des Eises bot jedoch nach und nach weniger Schwierigkeiten; auch das Wetter besserte sich, doch blieb immer noch der am Werk unserer Lebens lebende furchtbare Wind, der jede Hoffnung erlöschten lassen zu wollen schien. Wir mußten vorwärts dringen, wollten wir nicht unterkommen!

Tagelang marschierten wir so und legten große Entfernungen zurück, doch fimmerten wir uns, das Endziel vor Augen, wenig um irgendwelche Entdeckungen. Die Nacht des 7. April ward dadurch merkwürdig, daß die Sonne am Mitternacht über dem Eis glänzte. Am 6. April hatten wir uns, unseren Beobachtungen gemäß, Breitengrad 86.36, Längengrad 91.2 befunden.

Trotz scheinbar langer Märsche drangen wir nur wenig über hundert Meilen vor. Viel Zeit ging durch ermüdende Umwege, zu denen wir hier und da durch Hindernisse gezwungen waren, verloren. Wir befanden uns etwa 200 Meilen vom Pol und die Schlittenlast war bereits zusammengefallen.

Ein Hund nach dem anderen fand seinen Weg in den Magen seiner hungerigen Gefährten, bis die Zahl derselben auf das Notwendigste beschränkt war, doch immer noch ließen wir den Mut nicht sinken, und Hoffnung hielt uns aufrecht.

Am 21. April erreichten wir Grad 89, 59 Minuten, 46 Sekunden. Das Ziel — der Pol — war in Sicht. Wir legten die verbleibenden 11 Sekunden so schnell als möglich zurück und stellten einige Beobachtungen an. Wie ich Stuhlfuß und Knevelsch (den beiden uns begleitenden Eskimos) mittelste, hatten wir „den großen Kugel“ erreicht.

Überall, wohin wir uns wandten, war Süden! — Mit einem einzigen Schritt gelangten wir von einer Seite

der Erde zur anderen, von Mittag zur Mitternacht! Endlich, endlich hatte die Natur dem Pol — auf dem Pol! Es war am 21. April 1908. Die Temperatur betrug minus 88 Centigrad, Barometer 29.83, Breitengrad 90 und Längengrad — ja, von Längengrad war hier nicht mehr die Rede, Längengrad war hier nur ein leeres Wort.

Präsident Taft erhielt am Sonntag von Dr. Frederic A. Coof von Kopenhagen aus eine Kabeldepesche, in der dieser dem Landesoberhaupt meldet, er sei zurückgekehrt, nachdem er den Nordpol entdeckt habe. Der Präsident sandte als Antwort sofort eine Kabeldepesche, in der er laut: „Ihre Depesche angekommen. Ihr Bericht, daß Sie den Nordpol erreicht haben, erreicht meine herzlichsten Gratulationen und hebt den Stolz aller Amerikaner, daß die Aufgabe, die die ganze Welt in Spannung hielt, durch die intelligente Energie und die wunderbare Ausdauer eines Landmannes gelöst wurde.“

Frederic A. Coof, der amerikanische Nordpolfahrer, wurde um 3:30 Uhr Samstag Nachmittag vom König von Dänemark in Kopenhagen empfangen. Die Audienz dauerte eine halbe Stunde. Die Königin und ihre drei Töchter, Prinzessin Ingeborg, Dagmar und Dagmar, waren anwesend. Dr. Coof wurde dem König von dem amerikanischen Gesandten Maurice Canjorgel geleitet.

Einem Vertreter der A. S. Presse erklärte Dr. Coof, er habe auf dem Nordpol eine amerikanische Flagge aufgehissen, sowie einen großen mit Dokumenten, darunter eine kurze Beschreibung seiner Reise und gewisse Beobachtungen und Angaben, welche seine Entdeckung beweisen, daß er den Nordpol erreicht habe.

Am 1. April von Kopenhagen nach London, er habe die Nordpol-Expedition mit dem Nordpoler Coof geleitet, daß er völlig richtig sei.

Zum Verlaß seiner Unterredung mit dem Vertreter der A. S. Presse erklärte Dr. Coof mit Nachdruck:

„Ich bin auf dem Nordpol gewesen und habe die genauen Beobachtungen und Angaben mitgebracht, durch welche meine Behauptung vollständig erwiesen wird. Während der ganzen Expedition habe ich ein Tagebuch geführt, in welches ich die kleinste Einzeligkeit eintrug.“

„Als wir uns dem Pol näherten, errietete die Eskimos, die bei mir waren, in großer Ehrfurcht wegen der meteorologischen Erscheinungen.“

„Auf der Küste wurden unsere Vorräte vollständig erschöpft. Tiere waren nirgends sichtbar, und 3 Tage lang hatten wir nichts zu essen. Dann entdeckten wir mehrere Barabosse in einer Eispolze. Ich hatte mir noch mehrere Patronen übrig, und um die Tiere nicht zu verheizen, froh ich auf dem Punkte an die Eispolze heranzutreten und erlegte zwei der Barabosse. Dadurch waren wir gerettet. Bei Kap Horn waren wir wieder dem Hunger tode nahe, als wir eine junge Robbe auf dem Eis schlendern vorfanden. Dieser fanden wir Spuren von Meerschweinchen, welche wir verfolgten. Wir erlegten mehrere dieser Tiere.“

Die Berliner Geographische Gesellschaft hat an Dr. Coof ein Glückwunschtelegramm abgefaßt und ihn eingeladen, Berlin zu besuchen und dort einen Vortrag über seine Entdeckung des Pols vor der Geographischen Gesellschaft zu halten.

Professor Bergell, der wissenschaftliche Berater der geplanten deutschen Polar-Expedition mit einem Zepellinballon, erklärte: „Es hat mich sehr gefreut, daß ein Forscher den Nordpol erreicht hat, unsere Luftschiff-Expedition wird dadurch aber in keinerlei Weise behindert. Von Anfang an war bei unserer Fahrt die Erreichung des Nordpols nicht als Ziel gesetzt, da unsere Absicht in erster Linie ist, zu sehen, wie ein lenkbare Ballon für Fortschrittszwecke benutzt werden kann. Unser Luftschiff wird namentlich zur Erkundung von Bergregionen und Aufnahme von Photographien ausgearbeitet und soll so schnell werden, daß es nötigenfalls auf dem Treiben des Windes landen kann.“

Roch ist viel zu tun in der arktischen Fortsetzung und können wertvolle geographische Entdeckungen gemacht werden. Wir nehmen Dr. Coof als ernsthaften Fortsetzer, aber da er nur Eskimos bei sich hatte, ist eine wissenschaftliche Bearbeitung der Expedition nicht sehr wahrscheinlich, da es kaum für ihn möglich war, die „mannen“-Beobachtungen notwendigen Instrumente mit sich zu führen.“

Fern am Nordpol?

Zu New York langte am 6. September folgende Depesche an: „Robert Peary, von Cape Race, Nfld., Sterne und Streifen auf dem Nordpol aufgefunden.“

Eine Depesche an seine Frau lautete: „Endlich erfolgreich. Habe den alten Pol erreicht. Befinde mich wohl.“

Als Datum der Erreichung des Pols ist der 6. April 1909 angegeben.